

„Ich trage keine rosa Federboa“

Montagsgespräch: Thomas Ulmer und Karen Seiter engagieren sich für die Belange schwuler und lesbischer Polizisten

Es ist nicht lange her, da mussten Polizisten von Amts wegen Schwule verfolgen. Bis 1994 galt der Paragraf 175: Homosexualität war verboten. Dementsprechend schwer tut sich die Polizei mit Schwulen und Lesben in ihren Reihen. Die Polizisten Thomas Ulmer und Karen Seiter setzen sich für mehr Toleranz ein.

VON FRANK ROTHFUSS

Herr Ulmer, Frau Seiter, was ist ein Rosa Detlef?

Ulmer: Das hört sich erst mal lustig an. Hat aber einen ernsten Hintergrund. Mit einem rosa Winkel gekennzeichneten Nazis die Schwulen in den Lagern.

Seiter: Und Detlef ist ein gängiger Schimpfname für Schwule. Beides zusammen ist ein Preis, den der Verein lesbischer und schwuler Polizeibediensteter in Baden-Württemberg bekommen hat.

Empfinden Sie das als Auszeichnung?

Ulmer: Ja, natürlich. Vor 17 Jahren hätte es sich keiner vorstellen können, dass wir so lange existieren und dass wir irgendwann einmal so einen Preis bekommen.

Wir? Das heißt, Sie sind seit 1994 dabei?

Seiter: Ich nicht. Ich bin zu jung. Aber Thomas ist sozusagen ein Zeitzeuge.

Ulmer: Es gab damals einen Aufruf in einer Polizeizeitung. Schwule und lesbische Polizisten aus ganz Deutschland trafen sich in Göttingen. Ich bin mit einem Kollegen dort hingefahren, wir dachten ernsthaft, wir seien die einzigen schwulen Polizisten in Baden-Württemberg.

Das war damals ein Tabuthema?

Ulmer: Ja, natürlich.

Seiter: Wir waren als Polizei jahrzehntelang Strafverfolgungsorgan. Der Paragraf 175, der Homosexualität unter Strafe stellt, war bis 1994 im Strafgesetzbuch drin. Diese Generation muss sich damit auseinandersetzen, dass der, den man früher gejagt hat, jetzt neben einem im Streifenwagen sitzt.

Ulmer: Die, die tatsächlich noch Schwule verfolgt haben, sind nicht mehr in der Polizei. Aber die gaben ja ihre Vorurteile weiter und prägten so auch die jungen Kollegen.

Und 1994 waren die Vorurteile ausgeprägter?

Ulmer: Das Treffen war bei Göttingen, in einer einsamen Gegend. Es gab bewegende Gespräche, gestandene Polizisten haben weinend berichtet, wie sie gemobbt wurden. Die Kollegen haben teilweise weitaus geparkt. Und sind mit dem Bus gefahren oder dem Taxi. Weil sie Angst hatten, dass die örtliche Polizei was spitzkriegt, die Kennzeichen aufschreibt und eine Rosa Liste fertigt. Danach haben wir uns organisiert und Kontaktanzeigen in Stadtmagazinen geschaltet.

Suchen schwule Polizisten?

Ulmer: Ja. So wurde die Gruppe größer. Damals hießen wir Arbeitskreis Homosexualität. Aber Arbeitskreis hört sich nach Häkeln an. VelsPol als Mitarbeiter-Netzwerk wurden wir im Jahr 2000. Es gibt 25 000 Polizisten im Land, wir vermuten bis zu sieben Prozent sind lesbisch, schwul oder bisexuell.

Frau Seiter, Sie sind jünger. Wie wichtig war VelsPol für Sie?

Seiter: Als ich zur Polizei kam, wusste ich nicht, dass ich lesbisch bin. Ich war 20 und habe meine Sexualität neu erfahren. Ich habe mich erst geoutet mit meiner dritten und jetzigen Freundin. Ich hatte die Richtige gefunden, die wollte ich nicht verstecken. Und habe das meinen Eltern, meiner Chefin und meiner Dienststelle erzählt.



Plädieren für mehr Toleranz und fordern Gleichberechtigung für alle Kollegen: Thomas Ulmer und Karen Seiter
Foto: Thomas Wagner

Wie waren die Reaktionen?

Seiter: Das war kein Problem. Ich war schon ein paar Jahre dort auf der Dienststelle. Die kannten mich alle vorurteilsfrei, so wie ich bin. Dann kommt hinzu, dass wir eine kleine Dienststelle sind, sehr familiär.

Macht das Mut?

Ulmer: Ich hatte noch nie Probleme. Ich sage den schwulen Kollegen immer: Ihr müsst mir sagen, was euch drückt, ich habe es nie erfahren. Bei uns ist es einfach schwieriger als in anderen Berufszweigen.

Wegen des Korpsgeistes und des Machismo?

Ulmer: Nicht nur. Du bist lange Zeit zusammen. Die Kollegen im Streifendienst verbringen nachts zehn Stunden gemeinsam. Da unterhältst du dich über ganz private Themen. Wie lebst du? Mit wem lebst du? Manche Kollegen bauen eine Scheinwelt auf. Wissen oft nicht mehr, wem sie was erzählt haben. Man verstrickt sich immer mehr in Lügen. Das ist zusätzlicher Stress in einem ohnehin anstrengenden Beruf.

Wie wichtig war es da, dass Polizeipräsident Thomas Züfle die Rede bei der Verleihung des Rosa Detlef hielt?

Seiter: Das war ein ganz wichtiges Signal. In die Polizei hinein. Aber auch an die Szene.

Ulmer: Wir hatten 2006 in Stuttgart das Bundesseminar von VelsPol. Es war extrem schwierig, jemand für ein Grußwort zu bekommen. Die Polizeipräsidenten des Lan-

des hatten die abenteuerlichsten Ausreden.

Seiter: Wenn sie welche hatten...

Fand sich dann jemand?

Ulmer: Ja. Der stellvertretende Polizeipräsident Michael Kühner hat das Grußwort gehalten. Daran sieht man übrigens auch: Nicht die Polizei an sich ist schwulenfeindlich; wir reden über Menschen mit ihren Vorurteilen und Meinungen. 1989 gab es zwei Morde an Schwulen. Der eine Mord geschah in einer öffentlichen Toilette am Kursaal.

Laut Umfrage haben 50 Prozent kein Problem mit schwulen Kollegen.

Karen Seiter

Dort suchten schwule Sex. Die Polizei hat die Kennzeichen der dort parkenden Fahrzeuge aufgeschrieben und ist dann zu den Haltern gegangen. Die oft ein Doppelleben führten. Plötzlich tauchte die Polizei am Arbeitsplatz oder zu Hause auf. Und da hat in den meisten Fällen eine Frau aufgemacht. Natürlich wollte keiner mit uns reden. Kühner hat damals den Kontakt zur Szene gesucht, man sprach miteinander, installierte einen Runden Tisch.

Sind Sie eigentlich für die Kollegen der Schwule und für die Szene der Bulle?

Ulmer: Ich bin ein Polizist, der schwul ist. Diese sexuelle Orientierung ist ein kleiner

Zur Person

Karen Seiter

- geboren 1973 in Ravensburg
- seit 1990 bei der Polizei. Zunächst im Streifendienst in Vaihingen/Enz
- seit 1995 arbeitet sie im Revier in Freiburg/Neckar
- seit 2005 arbeitet sie bei VelsPol mit
- seit 2008 ist sie im Bundes- und Landesvorstand von VelsPol

Thomas Ulmer

- geboren 1962 in Tübingen
- seit 1982 bei der Polizei
- 1984 kam er nach Stuttgart
- 1989 wechselte er zur Verkehrspolizei
- seit 1994 ist er bei der Kriminalpolizei
- 1994 ist er Gründungsmitglied von VelsPol
- 1999 wird er Landesvorstand
- seit 2004 ist er im Bundesvorstand
- 2011 wird er Bundesvorsitzender

Punkt. Aber ich bin ein Polizist. Und niemand, der eine rosa Federboa trägt.

Seiter: Also mein Freundeskreis hat keine Probleme mit meinem Beruf. Bei der CSD-Parade hat eine Bürgerin mich auf dem Wagen gesehen und gerufen: Da ist die Freiburger Polizistin! Das freute mich.

Die Akzeptanz ist also eine andere?

Ulmer: Es hat sich viel getan. 1998 sind wir erstmals zum Ministerium gegangen, um uns vorzustellen. Es war ein Gespräch, bei dem beide Seiten froh waren, dass es zu Ende war. Die andere Seite dachte, die sehen wir sowieso nie wieder. Aber wir stehen jedes Jahr vor der Tür. Bei unserem letzten Gespräch ist der Landespolizeipräsident losgegangen und hat Croissants gekauft. Das wäre früher nicht denkbar gewesen.

Croissants sind das eine. Aber sie wollen vermutlich nicht nur Brosamen?

Ulmer: Wir sind vorangekommen. Es gibt jetzt Familienzuschlag für verpartnerte Beamte. Aber wir wollen die volle Gleichstellung. Etwa, was die Hinterbliebenenpension angeht.

Wenn Sie im Dienst getötet werden, bekommt Ihr Partner nichts?

Nein. Das muss sich ändern. Wir möchten Ansprechpartner für gleichgeschlechtliche Lebensweisen bei der Polizei. Das steht im Koalitionsvertrag der neuen Landesregierung. Und sollte schnell umgesetzt werden. Und bei der Aus- und Fortbildung der Polizei muss das Thema behandelt werden.

Da ist noch Bedarf?

Seiter: Natürlich. Der Personalrat in einer Großstadt in Baden-Württemberg hat im Zusammenhang mit dem Papstbesuch gesagt: Man müsse bei der Unterbringung der Kollegen nicht nur Männlein und Weiblein trennen, sondern auch Homos und Heteros.

Ulmer: Als wären wir notgeil und würden jeden bespringen, der nicht bei drei auf dem Baum sitzt.

Seiter: Ein Kollege hat für eine Bachelorarbeit eine Umfrage bei allen Dienststellen im Land gemacht. Und da kam heraus: 50 Prozent haben kein Problem mit schwulen Kollegen. 50 Prozent aber schon. Und sagten Sachen wie: Vor einem schwulen Vorgesetzten hätte ich keinen Respekt.

Macht Ihnen das keine Angst?

Ulmer: Nein. Früher hätten diese Kollegen nicht mal mitgemacht bei einer solchen Umfrage. Ich sehe das als gutes Zeichen.

Seiter: Wir sind guten Mutes. Es hat sich viel getan. Das darf man nicht vergessen.

Ein Rosa Detlef ist der Preis

Schwule und lesbische Gemeinde ehrt Vorbilder – Ein Trio ist nominiert für die Auszeichnung

Er ist rosa und heißt Detlef. Und ist eine Auszeichnung für Menschen, die die Welt „für Homosexuelle besser gemacht haben“. Nominiert sind etwa Laura Harding-Hoppenheit und Thomas Ott.

VON FRANK ROTHFUSS

STUTTGART. Er hat es nicht leicht. Sei er nun ein Detlef oder ein Detlev, der Träger dieses Namens trägt eine Bürde. Nur Gabys leiden mehr. Seit ihnen die Comedytruppe Die Kleine Tierschau in einem Gassenhauer bescheinigte, sie seien doof. Und Detlefs sind schwul. Öffnet man die Schublade mit den Klischees, dann springt einen bei der mit der Aufschrift „Homosexuell“ der Detlef an. Es spricht für das Selbstbewusstsein der Schwulen und Lesben, dass sie dieses Vorurteil aufgreifen und veräppeln, indem sie ihren Preis Rosa Detlef nennen.

Ausgelobt wird er von der Stuttgarter Gemeinde der Metropolitan Community Church (MCC), einer Kirche, die weltweit tätig ist. Sie wurde von dem schwulen Pfarrer Troy Perry 1968 in Los Angeles gegründet. Nachdem er mehrmals erlebt hatte, wie die Polizei Schwulenbars gestürmt hatte und die Menschen demütigte und tyrannisierte,

gründete er eine Gemeinde und hielt Gottesdienste in seinem Haus ab. Später beriet Perry die amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter und Bill Clinton. Mittlerweile gibt es diese evangelische Freikirche auf der ganzen Welt. Ihr gehören vornehmlich Lesben, Schwule, Bisexuelle an. Sowie Transgender, Menschen, die ihre Hülle abstreifen möchten, weil sie etwa als Mann auf die Welt gekommen sind, sich aber als Frau fühlen. Aber jedermann und jederfrau seien willkommen, betont man ausdrücklich.

Der Verein schwul-lesbischer Polizisten ist auch ein Anwärter

Natürlich fühlt man sich der schwul-lesbischen Gemeinde besonders verpflichtet. Und lobt deshalb den Rosa Detlef aus. Für Menschen, die „die Welt für Homo- und Transsexuelle – und damit für alle – ein bisschen besser gemacht haben“. Im Vorjahr verlieh ihn der MCC Stuttgart an Travestiekünstlerin Fräulein Wommy Wonder und an die Selbsthilfegruppe für Eltern von homosexuellen Kindern in Stuttgart.

Dieses Jahr ist Laura Harding-Hoppenheit nominiert. Sie gab und gibt der Szene eine Heimat in ihren Lokalen wie etwa im Kings Club. Und engagiert sich in der Politik als

Bezirksbeirätin im Stuttgarter Norden. Auch Thomas Ott ist nominiert. Er hat 1983 die Buchhandlung Erbkönig an der Nesenbachstraße gegründet, längst eine Institution – und nicht nur Schwule und Lesben kaufen dort ihre Bücher. Der Dritte im Bunde kommt aus Tübingen. Michael Osdoba gründete die Discos im Club Voltaire, das Café LuScht und die Lesbischwulenfeten im Sudhaus.

Als Gruppen wurden der Sportverein Absseitz nominiert, die Macher des Magazins „Schwulst“ sowie der Verein lesbischer und schwuler Polizeibediensteter in Baden-Württemberg. Der Rosa Detlef wird am 6. November vergeben. Die Laudatio hält Sozialministerin Karin Altpeter.

Warum übrigens der Detlef in der Schublade gelandet ist, ist schwer zu erklären. War er doch mal einer der beliebtesten Vornamen in Deutschland. Soldaten benutzten ihn in ihrem Jargon als Synonym für Schwule. Und als Gerhard Kämpfe und Alexander Gordan unter dem Pseudonym Detlef eine Gitter-Nummer zu „So schwul kann doch kein Mann sein“ umdichteten, war es um Detlef geschehen.

Er fiel dem Spott anheim. So dämlich das ist, hat uns der Volksmund damit doch zumindest eine originelle Wortschöpfung beschert. Wie bezeichnet man eine Herrenhandtasche? Detlefschleuder!

1. Stz. 07.11.2011

Szenepreis

Ehre für Laura und schwule Polizisten

Der Einzelpreis des „Rosa Detlef“ geht in diesem Jahr an die Szenegröße Laura Halding-Hoppenheit, die den Kings Club betreibt. Die Sozialministerin Katrin Altpeter (SPD) lobte in ihrer Laudatio, dass Halding-Hoppenheit „als ‚Mutter der Schwulen‘ über Jahrzehnte selbstlos Hilfe und Unterstützung geboten hat“, besonders für „Schwule, HIV-Positive, aber auch kranke Kinder“. Der Gruppenpreis geht an VelsPol BW, den Verein lesbischer und schwuler Polizeibediensteter in Baden-Württemberg, der gegen Diskriminierung innerhalb und außerhalb der Polizei kämpft. Hier hielt der Polizeipräsident Thomas Züfle die Laudatio und sagte: „Ihr großes Engagement führt zu gesellschaftlicher Akzeptanz unterschiedlicher sexueller Identitäten und Lebensweisen in der Polizei und der Gesellschaft. Dies verdient Anerkennung.“

Mit dem Rosa Detlef wird ein Preis an Menschen verliehen, die sich im Bereich Homo-, Bi- und Transsexualität engagieren. Gestiftet wird er von der MCC (Metropolitan Community Church) Salz der Erde Gemeinde Stuttgart, deren Pfarrer Axel Schwaigert mit der Sozialbürgermeisterin a. D. Gabriele Müller-Trimbusch und dem Travestiekünstler Frl. Wommy Wonder auch in der Jury sitzt. Aus fünfzig Vorschlägen waren jeweils drei Einzelpersonen und drei Gruppen nominiert worden, gestern wurden die Preise im Treffpunkt Rotebühlplatz zum zweiten Mal vergeben. mri

STN 07.11.2011

Leute

Rosa Detlef

Zum zweiten Mal wurde am Sonntag der Rosa Detlef, gestiftet von der Gemeinde Salz der Erde/Metropolitan Community Church, verliehen. Der Preis honoriert besonderes Engagement in den Bereichen Homo-, Bi- und Transsexualität. Der Preis soll, laut Pfarrer **Axel Schwaigert**, Menschen und Organisationen ermutigen, selbst Zivilcourage zu zeigen. Preisträger in der Kategorie „Einzelperson“



Die Preisträger Laura Halding-Hoppenheit und Thomas Ulmer PPfotodesign

ist **Laura Halding-Hoppenheit**, die seit Jahren der schwul-lesbischen Szene ein offenes Ohr bietet. Landes-Sozialministerin **Katrin Altpeter** sprach die Laudatio. In der Kategorie „Gruppe oder Organisation“ wurde der Verein lesbischer und schwuler Polizeibediensteter in Baden-Württemberg ausgezeichnet. Die Laudatio hielt der Stuttgarter Polizeipräsident **Thomas Züfle**. Nach dem Festakt gab Jazzer **George Bailey** ein Benefizkonzert zugunsten des Hilfsprojekts für Aids-Waisen Go for Zanzibar e. V. Der Name Rosa Detlef erinnert an die Verfolgung Homosexueller während der NS-Zeit, als schwule Männer einen rosa Winkel tragen mussten. (jfk)



10 Jahre HomoSAPiens@SAP

Wo? Kantine WDF20, Walldorf
Wann? Mittwoch 5.10.2011, 17:00 Uhr (Einlass ab 16:30 Uhr)
Wer? Eingeladen sind alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der SAP (AG, LGD), sowie deren Partner, Familien und Freunde
Registrierung: <https://go.sap.corp/4rx> (insbesondere wenn Ihr SAP externe Gäste einladen möchtet)

Programm „Different? Why Different?“:

Begrüßung

Grußbotschaft: **Jim Hagemann Snabe** (Vorstandssprecher SAP);
Roger Bellis (VP, Talent, Learning & Organizational Development, SAP)

Rückblick auf die Geschichte von HomoSAPiens

Podiumsdiskussion zum Thema Diskriminierung:

- **Wolfgang Erichson** (Bürgermeister der Stadt Heidelberg Dezernat Integration, Chancengleichheit und Bürgerdienste)
- **Uta Menges** (Diversity Management IBM)
- **Petra Paschek** (Bundesvorsitzende Wirtschaftsweiber)
- **Claudia Peiser** (Gaygler Google)
- **Thomas Ulmer** (Bundesvorsitzender Velspol (Verband lesbischer und schwuler Polizeibediensteter))
- **Dr. Jean-Luc Vey** (Rainbow Group Deutsche Bank)
- **Dr. Peter Döge** (Politologe; Organisationsentwicklung in den Bereichen Chancengleichheit, Diversity Management)

Show mit **Céline Bouvier** (www.celine-bouvier.de)

Disco mit **DJ Sunflower** (www.djsunflower.de)

Gemütliches Beisammensein

Essen und Trinken frei

Moderation: **James Dymond** (SAP)



weird

Das Stadtmagazin für lesbische Frauen in Bielefeld

Ihr befindet euch im Archivbereich:

Ausgabe Nr. 42
April 2011


[● Home](#)
[● weird-Magazin](#)
[● Impressum](#)
[● Kontakt](#)
[● Mediadaten](#)
[zur aktuellen Ausgabe](#)
[zurück zum Inhalt Nr. 42](#)
[zum Archiv](#)

weird Archiv
Ausgabe Nr. 42
April 2011

Seite 3

© 2007-2011 TS

Lesbisch sein in ...

Baden-Württemberg

Polizeibeamtin Karen Seiter, VelsPol. Portrait

Am 27. März 2011 waren in Baden-Württemberg Landtagswahlen. Das Ergebnis: nach 58 Jahren muss die CDU samt Koalitionspartner FDP die Macht an eine rot-grüne Mehrheit übergeben. Ein Ergebnis, das besonders Lesben und Schwule im Land freuen wird. Baden-Württemberg gilt bundesweit als Standeslicht in Sachen Gleichstellung von Lesben und Schwulen. Das bedeutet: keine Verpartnerung im Standesamt, höhere Gebühren für homosexuelle Paare, Diskriminierung von lesbischen und schwulen Landesbediensteten und keine finanzielle Unterstützung für Aktionen oder Projekte gegen Homophobie. So formulierte es der Lesben- und Schwulenverband in Deutschland LSVD und hatte im Vorfeld der Wahl explizit dazu aufgerufen, diese Politik abzuwählen.

Ebenso der Verein lesbischer und schwuler Polizeibediensteter in Baden-Württemberg VelsPol BW. „So ist es. Leider“, sagt Polizeibeamtin und Vorstandsmitglied Karen Seiter vor der Wahl. „Wir haben z. B. eine nagelneue Dienstrechtsreform für die Landesbediensteten bekommen. Das war eine Superchance, die Gleichstellung voran zu treiben. Die Regierung hat es aber bewusst unterlassen und die Opposition, Gewerkschaften und Homoverbände konnten sich nicht durchsetzen. Es ist schlichtweg nicht gewünscht.“ Als Polizisten seien sie selbstverständlich zur Neutralität verpflichtet. „Und das sind wir dann auch“, so die 38-Jährige. „Wir beschützen Rechte und Linke, Atomkraftwerke und Atomkraftgegner, Bahnhöfe und Politiker. Aber, wenn wir als VelsPol auftreten, dann sind wir Privatpersonen. Dann vertreten wir in erster Linie die Rechte und Forderungen unserer Mitglieder. VelsPol ist nicht parteiisch. VelsPol ist kein Teil der Polizei. Aber wir nennen Dinge beim Namen. Und wenn es nun mal die CDU ist, die in BW alles tut, um die Diskriminierung von Homosexuellen beizubehalten, dann muss das gesagt werden. Ebenso wenn die FDP uns im Grunde zustimmt, aber im Landtag letztlich die Meinung der CDU vertritt“, so Karen.



Hoffnung für Homosexuelle in Baden-Württemberg: Am 27.3.11 wurde bei der Landtagswahl die lesben- und schwulenunfreundliche CDU-Regierung nach 58 Jahren abgewählt und durch eine rot-grüne Mehrheit abgelöst.



Karen lebt in der Nähe von Stuttgart und ist seit 21 Jahren Polizeibeamtin des Landes Baden-Württemberg. Seit 2004 ist sie Vorstandsmitglied des Vereins lesbischer und schwuler Polizeibediensteter Baden-Württemberg VelsPol BW und seit 2010 zudem einziges weibliches Mitglied im Bundesvorstand des Verbandes. „Ich war damals, 2004, aktiv im Bundesjugendvorstand der Gewerkschaft der Polizei und dort auch für das Thema Homosexualität in der Polizei zuständig“, erinnert sich Karen an die Anfänge ihrer aktiven Zeit bei VelsPol. „Das Thema hatte ich mir selber ausgesucht. Um Erfahrungen für dieses Thema zu sammeln, suchte und fand ich im Internet VelsPol und bin dann auf ein VelsPol-Bundestreffen nach Oberursel gereist. Kurz darauf war ich dann im Vorstand von VelsPol BW und seit letztem Jahr eben auch im Bundesvorstand. Dem Bundesjugendvorstand der GdP bin ich allerdings zwischenzeitlich entwachsen“, lacht Karen. Sie sei eben ein engagierter Mensch, der seine Anliegen gern selbst in die Hand nehme, anstatt darauf zu warten, bis sich andere um die Bewältigung der Probleme kümmern, erklärt Karen ihr Engagement und fügt hinzu: „Und ... ja, ich gebe es zu, mir fällt es oftmals schwer, nein zu sagen ...“

VelsPol wurde als Gruppierung gegründet, um den Missstand innerhalb der Polizei zu beseitigen, dass viele lesbische und schwule Polizeibedienstete - nicht anders als viele andere in der Gesellschaft auch - nicht offen, sondern versteckt und mit hohem Leistungsdruck leben und arbeiten. „Wir wollen, dass sich niemand wegen seiner sexuellen Identität verstecken muss und die Polizei in der Gesellschaft mit gutem Beispiel vorangeht“, so der Bundesverband VelsPol. Anlass für Polizeibedienstete sich an VelsPol zu wenden bzw. Mitglied zu werden sei vor allem das bevorstehende Comina-out: weiß Karen. mit Fragen wie „Wie saß ich's

„Am schwierigsten kann es mit den eigenen Kollegen werden.“

„Ich bin eine Lesbe, das ist mir schon immer klar gewesen. Ich habe es meiner Dienstgruppe?“), „Was mach ich, wenn ich plötzlich ausgegrenzt werde?“), „Bin ich allein mit diesem Problem?“), „Soll ich's überhaupt irgendjemandem erzählen?“ oder „Wie lange hält mein Lügengerüst?“ Dabei sei die Gefahr der Diskriminierung als Lesbe (oder Schwuler) innerhalb der Polizei selbst am größten. „Ich denke am schwierigsten kann es mit den eigenen Kollegen werden. Ich bin unter meinen KollegInnen, FreundInnen und Familie geoutet. Nicht jedoch beim Bürger“, sagt sie. „Insofern entspreche ich vielleicht äußerlich dem Klischee einer Lesbe, aber hier scheint sich niemand dafür zu interessieren. - Allerdings wurde ich auch schon mal auf dem Stuttgarter CSD erkannt. Das war jedoch unproblematisch. - Die größte Diskriminierung jedoch erfahren wir hier in Baden-Württemberg durch unsere Landesregierung und somit durch unseren Arbeitgeber.“ Die langjährige baden-württembergische CDU-Regierung samt Koalitionspartner FDP - die nun nach der Wahl vom 27.3.11 einer rot-grünen Regierung weichen muss - vertrat bis 2011 weder die Interessen von Lesben und Schwulen noch stand sie hinter lesbischen und schwulen Polizeibeamten oder gar dem Verein VelsPol. „Ein Sprecher der CDU hat in einem Gespräch mit uns gesagt, er könne unsere Forderungen und Wünsche verstehen und nachvollziehen. Allerdings könne er uns nicht unterstützen, da sonst seine Wiederwahl in Gefahr sei“, erzählt Karen - wie gesagt, noch vor der Wahl. „In der Politik gibt es bundesweit einzelne Personen und Fraktionen, zu denen wir Kontakte haben und Netzwerke nutzen können“, relativiert Karen. Von einer vollen Unterstützung ist man aber noch weit entfernt. „Die volle Unterstützung haben wir nicht. Aber wir sind auf Landesebene immerhin so weit, dass man uns jährlich im Landespolizeipräsidium in Stuttgart empfängt, sich unsere Sorgen und Anregungen anhört und zum Teil sogar hilft sie zu beheben.“

„Früher hätte ein Outing bei der Polizei auch für ein Ende der Karriere gesorgt.“

Vergleichen könne man die Situation von Lesben und Schwulen in der Polizei aber nicht zum Beispiel mit der im Fußball, betont Karen. „Nein. Ich glaube, etwas Intoleranteres als den Männerfußball gibt es nicht. Da kann selbst die hierarchisch geprägte, meiste konservative Polizei nicht mithalten. Allerdings war das nicht immer so. Früher hätte ein Outing bei der Polizei auch für ein Ende der Karriere gesorgt. Homosexuell zu sein war damals durchaus ein Kündigungsgrund. Heute wird man nicht mehr rausgeschmissen aber einen Karriereknick kann es dennoch bedeuten.“ Rein subjektiv betrachtet, haben lesbische Polizistinnen es einfacher als schwule, findet Karen. „Ja, ich denke wir haben es leichter und dabei ‚hilft‘ uns wieder das Klischee-Denken. Die Lesbe: tough, schlagfertig, kann zupacken, kann ‚ihren Mann stehen‘, während der Schwule wohl mädchenhaft nicht geeignet für den Männerberuf Polizist erscheint. Das ist natürlich Schwachsinn, aber ich kann mir das durchaus vorstellen, dass so gedacht wird. Vielleicht nicht so sehr in den Großstädten, aber je weiter man aufs Land hinausfährt, desto schwieriger wird's ... für beide“, so Karen. „Aber wir haben auch Mitglieder, die noch nie Probleme hatten und trotzdem regelmäßig bei unseren Treffen dabei sind und sich einbringen“, sagt sie. Denn neben der Problembewältigung steht auch der Spaß bei VelsPol einschließlich der Organisation des jährlichen CSD-Wagens, Diskussionsrunden, Bundesseminaren, Stammtischen und Ähnlichem auf der Tagesordnung.

„Von 25000 Polizeibeschäftigten in Baden-Württemberg sind schätzungsweise 1250 homosexuell.“

Eine genaue Zahl homosexueller Polizeibediensteter in Deutschland gibt es nicht. Auch hier lässt sich wie in der restlichen Bevölkerung nur von einem Anteil von 5 bis 10 Prozent ausgehen. „Aber, da wir ja einen ehemals klassischen Männerberuf ausüben, gehe ich von nur 5 % aus, was für Baden-Württemberg bedeuten würde, das von ca. 25 000 Polizeibeschäftigten ca. 1250 homosexuell wären ... wie viele das dann bundesweit wären ... ne ganze Menge“, rechnet Karen und lacht. Die Dunkelziffer der Ungeouteten sei hoch. Auch bei der Ermittlung der Zahl lesbischer Polizistinnen tappt die Polizei völlig im Dunkeln. „In jedem 7. Ei ist eine Lesbe bei“, singt Hella von Sinnen. Ich weiß es nicht“, sagt Karen. „Ich glaube aber nicht, dass die schwule Lobby bei der Polizei größer ist. Ich denke, Schwule haben einfach mehr zu berichten. Leider natürlich oft im negativen Sinne. Razzien bei Schwulen-Treffpunkten, rosa Listen, Verfolgung im dritten Reich, § 175. Sicherlich galt vieles auch für Lesben, aber es wurde nicht explizit so benannt. Der lesbischen Liebe wurde nie so viel Aufmerksamkeit geschenkt, dass man sie als Bedrohung oder Ekel wahrnehmen konnte. Und heute ist es ähnlich. Zwei Mädels, die sich küssen, sind bei weitem nicht so aufregend wie zwei Jungs.“ Die Anzahl lesbischer und schwuler Mitglieder bei VelsPol hält sich in etwa die Waage, schätzt Karen Seiter.

„Ich war schon Ende 20 und hatte dann irgendwann eine Freundin, die es wert war, nicht verheimlicht zu werden. Sie ist es übrigens heute noch!“, lacht Karen und erinnert sich an ihr eigenes Coming-out bei der Polizei. „Die 5 Leute meiner Dienststelle waren die ersten, die es erfahren haben, dem Rest wurde es dann wohl zugetragen. Inzwischen fragt mich kaum noch jemand danach. Ich denke, sich mit seiner sexuellen Identität nicht zu verstecken, ist die stärkste Waffe gegen Diskriminierung“, ist Karen überzeugt. Sie kam mit knapp 17 zur Polizei. Als Teenager. Ihr Traumberuf war es nicht Polizistin zu werden. „Eigentlich wollte ich Optikerin werden“, erzählt sie. „Mein Dad ist Polizist, und ich fand es immer blöd, wegen seiner Arbeitszeiten und so. Und dann, Ende der 1980er Jahre, hat die Polizei Baden-Württemberg ordentlich die Werbetrömmel gerührt. Ich bin dann einfach mal zum Einstellungstest gegangen und war stolz wie Oskar, als ich die Zusage in der Tasche hatte. Heute könnt ich mir nichts anderes vorstellen. Sicherlich ist nicht immer alles schön, aber der Beruf an sich ist unvergleichbar.“

Doch, wenn CSD in Stuttgart ist, dann hat die Schutzpolizistin meistens frei. Auch 2011. „Ich werde frei haben und aufm VelsPol-Truck mitfahren. Und sonntags werd ich mit meinen VelsPol-Freunden wieder einen Info-Stand auf der AIDS-Hocketse betreiben. 30. und 31. Juli 2011 ... falls ihr noch nichts vor habt ...“



Name: Karen Seiter
Alter: 38
Beruf: Polizeibeamtin

PERSON + ORTSCHARAKTER

Wohnort: Steinheim (Baden-Württemberg)

Meine weirdeste Eigenschaft: ich bin harmoniesüchtig und steh auf bunte Socken

Katzens Einladung steht bei Christopher Street Day
Stuttgart ist nach eigenen Angaben Süddeutschlands
größtes lesbisch-schwules Festival mit politischem
Hintergrund. Motto 2011 „Generation Zukunft - Alle
Menschen sind gleich?!“

Online:
www.velspol-bw.de
www.velspol.de

Text: Christine Stonat (3/2011)
Fotos: Sven Mese/CSD Stuttgart 2010, VelsPol (Portrait)

[← zurückblättern](#)

[vorblättern →](#)